

# N e k r o l o g

des

Dr. Emil Schüz von Calw.

Von Dr. Wurm in Teinach.

---

„Multis ille bonis flebilis occidit.“

Am Morgen des 6. April heurigen Jahres verbreitete sich in der Stadt Calw und Umgegend die Nachricht, dass Dr. Schüz soeben, zwar nach längerem Leiden, aber doch unvermuthet plötzlich gestorben sei. Und weiter und weiter schlug die nur allzu bestätigte Trauerkunde ihre Wellen, überall die schmerzlichste Theilnahme erweckend. Hatte ja doch der Dahingegangene eine sehr beträchtliche Zahl von Verbindungen mit Ländern und Menschen unseres ganzen Planeten in seinem, dem Staate, der Heimathgemeinde, der Wissenschaft und der Humanität gewidmeten Leben und Streben angeknüpft und lebendig erhalten!

Indem ich, der ich mich des Verstorbenen intimer Freundschaft eine lange Reihe von Jahren hindurch erfreuen durfte, und der ich aus diesem Umgange die angenehmsten und vielseitigsten Anregungen zog, hier einen kurzen Ueberblick über Lebensverhältnisse und Wirksamkeit desselben gebe, berühre ich wohl eine mich allezeit schmerzende Wunde; ich zögere jedoch damit nicht, da eben die genannten Beziehungen, sowie freundliche Mittheilungen aus den hinterlassenen Papieren von Seite seiner Angehörigen mich zu möglichst vollständigen und correcten Mittheilungen befähigen.

Georg Emil Karl Christoph Schüz ist zu Calw, als Sohn des Dr. med. J. Chr. Schüz und dessen Gattin Emilie Louise, geb. Zahn, am 12. August 1828 geboren. Der Grossvater von väterlicher Seite war J. G. Chr. Schüz, zuletzt Pfarrer in Hildrizhausen, O/A. Herrenberg, der von mütterlicher Seite der bekanntere Calwer Arzt Dr. J. G. Zahn, geb. in Althengstett 1789, gest. in Calw 1831. Dr. Zahn erwarb sich namentlich durch die Beförderung der Einführung der Schutzpockenimpfung, des Galvanismus als Heilmittel und der Blitzableiter in Württemberg bleibende Verdienste. Von diesem Letzteren ging die ärztliche Praxis, sowie die Pflege der Naturwissenschaften nicht nur auf Dr. Schüz's Vater, desselben Schwiegersohn, sondern auch auf diesen selbst über, wie er denn oftmals erzählte, dass die ehrwürdige Gestalt, das gewinnende Wesen, die reichen Kenntnisse des Grossvaters bereits auf das zarte Kindesgemüth den bleibendsten Eindruck gemacht und zur Nacheiferung in allen Stücken angespornt hätten. So kam es, dass der junge Schüz schon frühzeitig und spielend von Vater und Grossvater in die Naturwissenschaften eingeführt wurde; die Unterhaltung, Beobachtung und Zergliederung verschiedener Thiere, das Sammeln von Mineralien, die Begleitung des pflanzenkundigen Vaters auf botanischen Excursionen vertieften und erleuchteten jene Eindrücke der Natur auf den heranwachsenden, ungemein begabten und lernbegierigen Knaben. Vom sechsten Lebensjahre an besuchte er die Elementarschule, dann die Lateinschule seiner Vaterstadt, und hierauf, nach seiner Confirmation, im Mai 1842 das Gymnasium in Stuttgart, wo er den möglichsten Ersatz für das glückliche Familienleben, dem er sich entreissen musste, in dem neuerrichteten Pensionate von Bönner und im bildenden Umgange mit trefflichen Männern, Freunden seines Vaters, fand. Dort eignete er sich nicht allein die alten Sprachen mit Eifer und Erfolg an, sondern setzte auch seine Naturaliensammlungen (bes. Schnecken, Schmetterlinge, Herbarien) rastlos fort, ja bei dem vortrefflichen Unterrichte von Fräulein Emilie Zumsteg betrieb er noch musikalische Studien, welche ihn tiefer in das Wesen und Verständniss der Musik einführten, als die gewöhnlichen Dilettanten einzudringen

pflegen. Oftmals erwähnte er mir gegenüber dankbar diese seine Lehrerin, oftmals erfreute er Familien- und Freundeskreise durch sein Clavierspiel und er pflanzte die Pflege der classischen Musik auch bei seinen Söhnen. Schon 1835 hatte er seine Mutter verloren, in Marie Heermann aber, einer Tochter des Kaufmannes H. in Calw, eine liebevolle zweite Mutter finden dürfen. Förmlich als selbstverständlich widmete er sich nach im Herbst 1846 abgelegtem Maturitätsexamen dem Lebensberufe seines Vaters und Grossvaters, der Arzneiwissenschaft, der schliesslichen Blume und Frucht aller Disciplinen, der Naturlehre, welche ja die allein sichere Basis der Medizin bildet. Schütz bezog daher im October die Universität Tübingen, wo er, mit Ausnahme eines in Heidelberg verbrachten Semesters, bis zum Herbst 1851 verblieb und neben den eigentlichen Fachstudien mit stets offenem Auge, lerneifrigem Sinne und warmem Herzen besonders Zoologie und Botanik, und zwar letztere mit Vorliebe, fortbetrieb. Später benützte er seine fast alltäglichen Praxisfahrten zugleich zu gelegentlichen botanischen Excursionen. Seinem angelegentlichen Wunsche, nach bestandnem Examen die Spitäler von Wien, Prag, Paris zu besuchen, trat der leidende Zustand des Vaters, welcher sich die Unterstützung des Sohnes in seiner äusserst anstrengenden und in hiesiger Gebirgsgegend doppelt beschwerlichen Praxis dringend wünschte, zumal, da eben eine Typhus- und Pockenepidemie den Bezirk heimsuchte, unbedingt entgegen, und so kehrte er in das elterliche Haus zurück, um noch im gleichen Jahre (1851) als Referendär beim Physikate Calw seine ärztliche Wirksamkeit zu beginnen. Später, und vielleicht mit mehr Nutzen, da des Mannes gereifter Blick ihn begleitete, hat er auf zahlreichen wissenschaftlichen Reisen im In- und Auslande jenes erzwungene Versäumniss reichlichst eingeholt, während eine ungemein ausgedehnte ärztliche Praxis — welche ihn z. B. im Jahre durchschnittlich 364 Mal auf das Land und allwöchentlich einige Mal aus dem Bette rief, — ihm, der immer strebsam alle theoretischen und praktischen Fortschritte seines Faches für seine Patienten verwerthete, und letzteren jederzeit ein liebevoller, vertrauenerweckender Berather und

Helfer war, eine Fülle interessanter Beobachtungen und Erinnerungen lieferte. Am 23. Dezember 1852 war der erst 49jährige Vater nach langen Leiden gestorben, und hatte von da ab der Sohn die Praxis allein zu besorgen, nachdem er im Juli 1853 das Staatsexamen erfolgreich bestanden. Im October desselben Jahres begründete er seinen eigenen Herd im väterlichen Hause am Marktplatze durch Verehelichung mit Marie Schaubert, der Tochter des Fabrikanten Friedrich Sch. und seiner Gattin Marie, geb. Zahn. Im Juni 1875 hatte er den Schmerz, seine Lebensgefährtin durch den Tod zu verlieren. Von den vier, dieser Ehe entsprossenen Söhnen starben zwei bereits im zartesten Alter, von den beiden Ueberlebenden liegt der Aeltere gegenwärtig dem Studium des Bergwesens am Stuttgarter Polytechnikum ob. Ihre Erziehung leitete Dr. Schütz mit inniger Liebe und Sorgfalt und durfte sich dafür ihres körperlichen und geistigen Gedeihens erfreuen. Mit grosser Bestimmtheit wünschte er, wie er mir öfter wiederholte, dass keiner seiner Söhne Mediziner werde, einzig nur, um ihnen die verantwortungsvollen Mühen zu ersparen, welche er selbst in einer rauhen Landpraxis so reichlich durchgekostet. Auch ihn bestimmte ein Kniegelenks- und Leberleiden, gegen welche er in Wildbad und Carlsbad wiederholt Hilfe suchte, die ärztliche Praxis im Winter 1870/71 aufzugeben, um fortan mit mehr Musse seinen Sammlungen und Vereinen, grösseren (darunter einigen historischen) schriftstellerischen Arbeiten und seinen ausgedehnten Bürgerpflichten zu leben. Leider sollte das „otium cum dignitate“ von kurzer Dauer sein!

Schon seit Jahren an Herzverfettung und Bright'scher Nierenkrankheit leidend, erfuhr er, da er eben an der Geburtsfeier des Deutschen Kaisers (22. März 1877) den gewohnten Antheil zu nehmen im Begriffe stand, eine bedenkliche Verschlimmerung seines Zustandes, welche ihn — mit bald hoffnunggebenden, bald ungünstigen Schwankungen — bis zu seinem am 6. April 1877 früh 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beim Ankleiden in Folge einer Herzlähmung plötzlich eingetretenen Tode, in das Krankenzimmer bannte. Im letzten Lebensjahre hatte ihn eine mit dem Grundleiden zusammen-

hängende, ernste Störung des Sehvermögens sehr gedrückt und in seinen Arbeiten gehindert. Am 8. April geleitete ihn eine zahlreiche und schmerzlich ergriffene Trauerversammlung aus Nah und Fern zum Grabe.

Was der Freund dem Freunde, ja der ganzen, mit Güte und Wohlwollen umfassten Menschheit war, was er als Bürger, Stadtrath, Schöffe, Geschworne, Kirchenconventsmitglied, Schriftsteller u. s. w. für seine Vaterstadt und selbst für das Land leistete, seine Verdienste als Arzt — all' Dieses zu schildern, kann nicht hier meine Aufgabe sein. Ich möchte, ehe ich seiner speziell naturforschenden Thätigkeit gedenke, lediglich zur Ergänzung seines Charakterbildes hervorheben, dass er einem positiven Christenthume, jedoch ferne von Intoleranz gegen andere Ueberzeugungen und von Neigung zum Pietismus, ebenfalls überzeugungstreu und activ anhing, dass er seine deutsch-nationale und seine durch reiche Lebenserfahrung gemässigte liberale politische Gesinnung stets bethätigte, dass er endlich von seinem namhaften Vermögen den edelsten Gebrauch zur Erziehung seiner Kinder, zur eigenen Ausbildung, zur Förderung der Wissenschaften und Künste, sowie zu stillen Wohlthaten und zu gemeinnützigen Unternehmungen machte. Seine ansprechende, behäbige Erscheinung, seine Herzensgüte, sein reiches Wissen auf den mannichfaltigsten Gebieten, das sich keineswegs in Geschwätzigkeit breit machte, sondern erst allmählich im Laufe der Gespräche hervortrat, seine grosse Anspruchslosigkeit nahmen sofort und dauernd für ihn, als einen bedeutenden Mann, ein.

Nur eine grosse Ordnungsliebe und eine präzise Eintheilung der freilich oft bis nach Mitternacht verlängerten Arbeitszeit ermöglichte es Dr. Schütz, neben all' den genannten Leistungen auch den Naturwissenschaften eine fördernde Thätigkeit fort und fort zuzuwenden, durch welche er namentlich in der Mitgliederzahl des „Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg“ und in dessen „Schwarzwälder Zweigvereine“ eine hervorragende und wohl stets unvergessene Stelle einnahm. Die Versammlungen deutscher Aerzte und Naturforscher besuchte er wenn nur immer möglich, so 1853 die zu Tübingen, 1857 zu Bonn, 1865

zu Hannover, 1868 zu Dresden, 1869 zu Innsbruck, 1872 zu Leipzig, 1873 zu Wiesbaden, 1875 zu Graz, 1876 zu Hamburg, 1874 eine Versammlung von Botanikern zu Florenz, endlich die Kunst- und Industrieausstellungen zu Paris, Wien, München, Ulm u. a., den Gärtnercongress in Erfurt (1865), überall, wie auch auf seinen Erholungsreisen, stets reichen wissenschaftlichen Gewinn erntend und zu den gepflegten alten Bekanntschaften mit Spezialforschern immer neue anknüpfend. Solche zu unterstützen war er stets bereit, wie z. B. die Sammlung von Sagen, Aberglauben, Sitten, Sprüchwörtern, Mundarten etc. „Aus Schwaben“ von Prof. Dr. Birlinger in Bonn durch ihn wesentlich bereichert worden ist. Seine äusserst bunte und belebte Volière, seine Alpenpflanzenkultur, seine Herbarien und Mineralien, manche ethnologische Seltenheiten und allerlei Curiositäten, endlich seine stattliche Bibliothek führten oft Besucher nach Calw. Ganz hervorragend ist seine, 24 grosse Pappekästen umfassende Sammlung von Portraits und Autographen von Naturforschern und Aerzten, welche, wenn ich recht unterrichtet bin, lediglich von der Berliner Staatssammlung an Reichhaltigkeit übertroffen wird. Testamentarisch ward bestimmt, dass alle diese Gegenstände bis zur Mündigkeit seiner Söhne unverändert in seinem Hause aufbewahrt bleiben sollen. Eine im Januar 1869 angetretene 80tägige Orientreise über Triest, Alexandrien, Cairo, Jerusalem, Athen, Konstantinopel etc. hat Dr. Schütz in einer höchst anziehenden und lehrreichen Weise beschrieben.

Ausser dieser Reisebeschreibung hat derselbe nur kleinere Arbeiten veröffentlicht; von den bei freierer Zeit der letzten Jahre unternommenen grösseren Arbeiten hat ihn der unerbittliche Tod abgerufen. Hier das Verzeichniss seiner literarischen Producte:

Ueber den Krebs der Schilddrüse mit Perforation des Kehlkopfes. Zeitschr. f. Wundärzte u. Geburtshelfer. 1854. VII. S. 238 ff.

Wurstvergiftung an 12 Personen. Württ. med. Corresp.-Bl. 1855. XXV. S. 161 ff.

Flora des nördlichen Schwarzwaldes, I. Phanerogamen. Inauguraldissertation. Calw 1858.

*Atropa belladonna lutea*, Schüz: Württ. naturw. Jahresh. 1859. XV. S. 45.

Kaiserschnitt an einer Lebenden: in der Inaug-Dissert. v. E. Fries: Ueber d. Erfolg der Kaiserschnitte in Württemberg. Tübingen 1868. S. 22 ff.

Lebenszähigkeit der Bachforelle: Württ. naturw. Jahresh. 1866. XXII. S. 128.

Vom Schwarzwald in's Morgenland, Reiseskizzen etc. Calw 1870. 8<sup>o</sup>. 168 S. (Vorher im „Unterhaltungsblatt des Calwer Wochenblattes“ publicirt.)

Dasselbe, zweite verm. u. verb. Aufl., Stuttgart 1875.

Flora von Wildbad, in Dr. v. Renz's „Wildbad“, Wildbad 1874. S. 198—211.

Die Schwarzwaldbahn, beschrieben von Pfarrer Hochstetter u. Dr. Schüz. Stuttgart 1872.

Fortwährende Fliegenlarvenzucht (für Vogelzucht, Aquarien etc.): Gefiederte Welt, 1873. II. a. 16. S. 139.

Führer durch Calw und Umgegend (für den Verschönerungsverein gearbeitet), mit Stadtplan, Stuttgart 1876.

In Arbeit dagegen befanden sich:

Biographisches Lexikon der Aerzte und Naturforscher aller Zeiten,

Biographisches Calendarium,

Chronik der Stadt Calw,

Was bis jetzt in der Erforschung des Schwarzwaldes geleistet worden, Vortrag zur Eröffnung des Schw. Zweigvereins am 6. Januar 1875\*.

Dr. Schüz gehörte folgenden Vereinen (abgesehen von zahlreichen wohlthätigen Gesellschaften) an:

---

\* Diese letztere Abhandlung fand sich unter des Verstorbenen Papieren nicht mehr vor. Vermuthlich hatte derselbe sie an ein Vereinsmitglied ausgeliehen. Da nicht nur mir, sondern auch den Erben an der Wiedererlangung dieses Manuscriptes sehr viel liegt, so bitte ich den augenblicklichen Inhaber um gefällige Zusendung.

Dr. Wurm.

- seit 1852: dem Calwer ärztlichen Gauvereine,  
" " wundärztlichen Vereine,  
" 1853: dem Vereine für vaterl. Naturkunde,  
" württ. ärztl. Vereine,  
" 1859: der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und  
Heilkunde,  
" 1861: dem Kunstvereine,  
" 1862: dem württ. Thierschutzvereine,  
" 1864: der Weinverbesserungsgesellschaft,  
" 1865: Pfleger des Germanischen Museums in Nürnberg.  
" 1868: dem württ. Alterthumsverein,  
" 1869: " deutschen Alpenverein,  
" 1872: der anthropologischen Gesellschaft,  
" 1873: der zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien,  
" 1875: der K. Leopoldinisch - Carolinisch - deutschen Aka-  
demie der Naturforscher,  
dem III. ärztlichen Bezirksvereine und  
dem Schwarzwälder Zweigverein des Vereins für  
vaterl. Naturkunde.

Was den letztgenannten Verein betrifft, so hatte ich während zweier Jahre mit dem Vorstand des „Badischen Schwarzwaldvereins“ (in Waldkirch) correspondirt, um denselben zu bewegen, aus dem engen Kreise des Nachbarlandes herauszutreten, und auch die wissenschaftliche und industrielle Erforschung und Ausbeutung des Schwarzwaldes in das Programm aufzunehmen. Allein ohne Erfolg, denn jene Gesellschaft verfolgte andere Zwecke. Als ich nun Dr. Schütz und Apotheker Kober Kenntniss von den gescheiterten Verhandlungen gab, war Ersterer sogleich bereit, dem Plane eine andere, erfolgverheissende Richtung nach dem Vorgange des „Oberschwäbischen Zweigvereines“ zu geben, und es gelang ihm, den „Schwarzwälder Zweigverein“ unter zahlreicher Betheiligung zu begründen. In dessen erster Versammlung ward er einstimmig zum Vorstande erwählt, und wusste durch seine Thätigkeit in Vorführung interessanter Themata und Objecte die an jene Wahl geknüpften Erwartungen völlig zu erfüllen. Leider hat der Verein schon jetzt

seinen Verlust zu betrauern. Die Mitglieder desselben gelobten jedoch in der letzten Versammlung, das Vermächtniss des Geschiedenen hochzuhalten und durch eifriges und einträchtiges Zusammenwirken im Vereine sein Andenken zu ehren und fortleben zu lassen.

Und so ruhe denn der treue Freund und Mitarbeiter an der Seite seiner vorangegangenen Gattin friedlich in der heimathlichen Schwarzwallerde, die er im Leben so warm geliebt hat!